

Kultur

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Von der Bühne in den Untergrund: Die Opernflüsterin Olga Gorodetskaia

Wenn man sie nicht bemerkt hat, ist alles gut gelaufen. Doch wehe, jemand hat mitten im Stück, im gleißenden Rampenlicht und mit Hunderten von Zuschauern im Saal einen Text hänger oder gar einen Blackout. Dann tritt sie in Aktion – möglichst diskret, aber immer effizient: die Souffleuse. Olga Gorodetskaia ist eine von zweien am Theater Trier, zuständig für alles Musikalische. Seit einem Jahr arbeitet sie dort als Opernflüsterin.



Olga Gorodetskaia ist Souffleuse am Theater Trier. Sie hilft Opernsängern in der Not, wenn diese mal ihren Text vergessen haben. FOTO: THEATER TRIER

VON DR. RAINER NOLDEN

TRIER Die Proben seien das Schönste an ihrem Beruf, sagt Olga Gorodetskaia. Da ist alles noch im Werden, jeder Probenstag bringt etwas Neues, die Anspannung ist wie Adrenalin. Und die ist dann, im Gegensatz zum Lampenfieber bei ihren Kollegen und Kolleginnen, die bei der Premiere ihre Feuerprobe haben, verpufft.

Man möge das bitte nicht falsch verstehen: Natürlich verfallt man während der Aufführungen nicht in Routine; die könne sie sich als Souffleuse am Theater Trier wahrlich nicht leisten. Aber wenn man genau weiß, was in den nächsten Minuten passieren wird, dann ist es eben ... nun ja, nicht mehr so aufregend.

Souffleuse am Theater Trier: Olga Gorodetskaia greift den Sängern unter die Arme Es kann aber sehr schnell sehr aufregend werden, wenn Carmen, Violetta, Rusalka, Konstanze oder Eugen Onegin auf einmal nicht mehr wissen, wie es weitergeht. Die Aufzählung macht bereits klar: Olga Gorodetskaia – die hier, mit ihrem Einverständnis und zum Platzsparen, ab sofort nur noch Olga genannt wird – flüstert in allen Sprachen, die im Opernbetrieb verlangt werden.

Dass das Slawische selbstverständlich für sie ist, merkt man bereits an ihrem Namen. Sie wurde in St. Petersburg geboren und begann dort ihre Karriere als Sängerin im Alter von 17 Jahren. Der Liebe wegen hat es sie nach Deutschland verschlagen, wo sie seit 30 Jahren lebt.

Die Sprache hat sie von ihrem Mann gelernt; grammatikalisch perfekt, ein leichter Akzent ist geblieben.

Gesang hat sie dann auch weiter studiert, in Köln bei der legendären Sopranistin Edda Moser (die, nebenbei bemerkt, 2002 bei den Trierer Antikenfestspielen Bellinis „Norma“ im Amphitheater inszeniert hat und, nochmals nebenbei, deren Stimme auf einer CD – mit der Rachearie der „Königin der Nacht“ – an Bord der Raumkapsel „Voyager 2“ seit 1977 durchs Weltall saust und irgendwann vielleicht irgendwelchen Außerirdischen demonstriert, zu was die Erdenbewohner fähig sind).

Mit dem Beginn der Coronapandemie endete Olgas Gesangskarriere: Viele Theater fuhren ihren Betrieb auf Sparflamme herunter, zahlreiche Künstler und Künstlerin-

nen, die nur Zeit- oder Stückverträge hatten, standen auf einmal auf der Straße. Olga war eine von ihnen. Zuvor hatte sie mehrere Spielzeiten lang in Gelsenkirchen, in Koblenz, mit Zeitverträgen an anderen Theatern auf der Bühne gestanden. „Ein Vagabundenleben“, wie sie sagt.

Das macht eine Opernflüsterin am Theater Trier Irgendwann wollte sie sich mehr auf den Lebensmittelpunkt in ihrem Leben konzentrieren, der lag in Trier bei ihrer Familie. Ein Angebot aus Kaiserslautern kam da gerade recht: Die Stelle der Souffleuse war vakant, Olga griff sofort zu. „Es ist ja nicht so weit weg von Trier.“ Und sie ist seitdem im Untergrund des Theaterbetriebs geblieben.

Das heißt – Untergrund stimmt ja nicht mehr wirklich. „Es gibt leider

keinen Souffleurkasten mehr“, bedauert sie. Von dort aus habe man nämlich das gesamte Bühnengeschehen im Blick gehabt. Meistens sitzt sie jetzt am Bühnenrand, und von dort aus ist es mitunter schwierig, einem Sänger, der auf der anderen Seite der Kulisse steht, das richtige Wort zuzuflüstern. „Manchmal muss ich sogar schreien, damit man mich versteht“, erzählt sie. Was dann aber oft in der Musik untergeht, so dass das Publikum von dem Patzer gar nichts mitbekommt.

Auf ihrem Notenpult liegt in der Regel der Klavierauszug der einzulüsternden Oper, übersät mit zahlreichen Anmerkungen, bisweilen Strichen. Was dem Dirigenten der Taktstock, ist Olga der Bleistift: Er schwingt die ganze Zeit im Takt mit, während sie den Text und die

Künstler gleichzeitig im Blick hat. Die Souffleuse gehört zu den Berufen am Theater, die am Ende keinen Schlussapplaus bekommen.

Einmal ist ihr das allerdings passiert – dank eines Wasserschadens. Eine versehentlich ausgelöste Brandlöschanlage hatte im Januar 2023 die Bühne des Pfalztheaters Kaiserslautern unbespielbar gemacht; daher sei man in ein Zirkuszelt ausgewichen. Dort hat sie dann von der ersten Reihe aus, mitten unter den Zuschauern, souffliert – „und am Ende den meisten Applaus bekommen“, wie sie sich schmunzelnd erinnert.

Die Souffleuse hilft Opernsängern abseits des Rampenlichts Wie merkt man, dass ein Sänger, eine Sängerin den Faden zu verlieren droht? „Das spüre ich instinktiv“, sagt Olga. „Man sieht es daran, wie sich die Person auf der Bühne bewegt.“ Auf einmal sei da eine gewisse Unsicherheit und dann heißt es: Einsatz für die Opernflüsterin.

Die gerät allerdings manchmal auch an ihre Grenzen. Olga erzählt von einem Vorfall, ebenfalls in Kaiserslautern: „Der Sänger wusste auf einmal überhaupt nicht mehr, wie es weitergeht. Keines meiner Stichworte hat ihn zurück in die Spur gebracht. Er hatte keinen Text hänger, sondern einen totalen Blackout.“ Und dann? „Konnte ich auch nichts mehr machen. Er ist einfach von der Bühne abgegangen.“

Verspiert sie nicht manchmal den Wunsch, noch einmal selbst auf der Bühne zu stehen, die Partie zu singen anstatt zu flüstern? Olga muss nicht lange überlegen: „Überhaupt nicht. Es gibt für alles eine Zeit. Diese Zeit ist für mich vorbei. Und ich bin rundum zufrieden mit meiner Arbeit.“

Musikalisches Denkmal für einen Kaffeevollautomaten

„Jazz im Brunnenhof“, ein Gemeinschaftsprojekt vom Jazz Club Trier und der Trier Tourismus- und Marketing GmbH, geht in ihr 31. Jahr. Das Philippe-Lemm-Trio sorgt für einen fulminanten Auftakt. Und einen kleinen musikwissenschaftlichen Exkurs fürs Publikum gibt's obendrein.

VON RAINER NOLDEN

TRIER Es dauert zwar noch ein wenig bis zum Halbjahrhundertgeburtstag des Trierer Jazzclubs (Gründungsjahr: 1978). Aber schon jetzt verzeichnet die Vereinsgeschichte eine ganze Reihe von wiederkehrenden Höhepunkten, die mittlerweile zum festen Kulturangebot in Trier und Umgebung gehören. Einer davon ist die Reihe „Jazz im Brunnenhof“, die in diesem Jahr

zum 31. Mal in Folge stattfindet – mit weltberühmten und regional verankerten Künstlern und Künstlerinnen, die im Laufe der Jahrzehnte den Weg an die Mosel gefunden haben. Also in der Tat „ein nachhaltiges Format“, wie Elvira Classen bei ihrer Begrüßung des Publikums im ausverkauften Quadrat sagt. Sie ist die kommissarische Leiterin der Trier Tourismus- und Marketing GmbH, die – wie bereits in den Jahren zuvor – für die Organisation der

insgesamt sieben Veranstaltungen zuständig ist. Schirmherrin ist Malu Dreyer, die künftig auch mehr Zeit hat, Jazz, „die schönste aller Musiken“ (O-Ton Nils Thoma, zusammen mit Christoph Mann Leiter des Jazzclubs) zu genießen.

Überhaupt, so Thoma bei seiner Vorstellung des Programms, freue ihn als Jazzclub-Verantwortlichen, Leute zu sehen, die sich Musik anhören, die sie sich ansonsten niemals anhören würden. „Der

Brunnenhof mit seinem schönen Ambiente scheint die Menschen in Scharen anzulocken.“ Bei der in der Tat einmaligen Atmosphäre gerät auch Philippe Lemm, Niederländer mit Wohnsitz in New York, ins Schwärmen: Für ihn sei es eine Premiere, in einem 2000 Jahre alten Gemäuer zu spielen; für den Abend hoffe er auf entsprechende Inspirationen.

Von denen dürften auch seine Mitstreiter profitieren. Kontemplativ, als würde er die Melodie gerade erfinden oder einfach vor sich hin improvisieren, beginnt Pianist Shariq Hasan, im Nebenjob Professor am Berklee College of Music in Boston, mit einer simplen kantablen Melodie, die zögernd einen Rhythmus ausprobiert, um anschließend, angefeuert von Lemms rasantem Tanz auf Trommeln und Becken, in einem vorwärtstreibenden, nervösen Rhythmus zu explodieren. Am Ende „beruhigt“ sich die Musik, schwingt sanft ins Pianissimo aus. „July“ heißt diese Komposition; ein Titel, der ebenso wenig Assoziationen an heiße Sommertage (abgesehen von den Rhythmen vielleicht) weckt wie das folgende Stück, das, wie Lemm erzählt, ihn an die Spielkonsole „Nintendo“ erinnere und daher auch so heißt. Im quasi unbändigen Fluss der Kompositionen tauchen unvermittelt immer wieder liedhafte Elemente auf, deren Cha-

rakter durch Lemms Glockenspiel noch verstärkt wird. Treibende Kraft bei all diesen Stücken ist der Bassist Jeff Koch, der das Spiel energisch, kraftvoll und mit Verve unterfüttert und bei seinen Soli eine überschäumend-dynamische Intensität an den Tag legt.

Selbst die Improvisationen mit und über George Gershwins „I got Rhythm“ sind beim ersten Hören mehr Behauptung als musikalisch belastbarer Beweis, dass sich Hasan tatsächlich den Allzeit-Evergreen zum Vorbild genommen hat. Er habe damit seine musikalischen Wurzeln, die Raga-Musik, und das bekannteste Instrument Indiens, die Sitar, mit westlichem Jazz fusionieren wollen. Dieser Vorgang, bei der die Akkorde als Basis für eine neue Melodie genommen werden, heiße „Kontrafaktor“, erklärt der Professor. Freilich wagt sich das bekannte Kopfmotiv gerade ein einziges Mal aus der Deckung der Klangkaskaden, die er am Flügel erzeugt – immer noch sehr gut getarnt und mehr als verfremdet. Das Ergebnis nennt er „Conference“.

Nicht nur Konferenzen, auch Tage im Aufnahmestudio können kräftezehrend sein. Ein Espresso kann dann wieder auf die Sprünge helfen. Für Lemm lag es nahe, die Erfahrung musikalisch zu verpacken. Deshalb präsentiert er als Zugabe eine Komposition, die als

INFO

Die nächsten Termine im Brunnenhof

- 18. Juli: Judith Hill, USA (Singer/Songwriterin, Gitarre)
 - 25. Juli: Circo Simonelli, Italien (Trompete; Power Funk Band)
 - 1. August: Los Pisos, Südamerika (Latin Jazz Ensemble)
 - 8. August: Lennart Allkemper Quartett, Deutschland (Jazz/Pop)
 - 15. August: Cyrille Aimée, Frankreich (Gesang)
 - 22. August: Regionalabend mit Veda Bartringer, Luxemburg (Gitarre) und der Nils Thoma Constellation
 - 29. August: Leléka – Ukrainian Folk Jazz in Kooperation mit dem Mosel Musikfestival
- Beginn jeweils 20 Uhr, Einlass 19 Uhr, Karten: ticket-regional.de

Reverenz an die „Jura Ena Micro 1“ zu verstehen sei, wie er erklärt. Und da das als Songtitel nun wirklich etwas sperrig ist, heißt das Loblied auf den Kaffeevollautomaten schlicht „Jura“.

Begeisterter Beifall am Ende für einen sehr modernen Abend in einem sehr antiken Ambiente.

Produktion dieser Seite:
Alexander Schumitz



Das Philippe-Lemm-Trio spielt zum Auftakt des 31. Festivals „Jazz im Brunnenhof“ im Kreuzgang des einstigen Simeonstifts. FOTO: CHRISTIAN MORBACH